

„AfD ist die größte Herausforderung“

Königstein Politikwissenschaftler Hajo Funke sprach über die Neue Rechte – Lehre aus dem NS-Staat begreifen und umsetzen

Populisten haben auf alles immer eine ganz einfache Antwort. Welche Gefahren darin liegen, zeigte Professor Hajo Funke beim jüngsten Vortragsabend des Königsteiner Forums auf. Dabei befasste er sich ausführlich mit der „Neuen Rechten“ in Deutschland.

VON ULRICH BOLLER

Klimawandel: Gibt's nicht. Sagt der derzeitige US-Präsident. Ein komplexes Problem erfährt nach den Worten von Professor Hajo Funke auf diese Weise eine einfache Antwort. Darin sieht der Politikwissenschaftler ein charakteristisches Merkmal populistischer Politiker. Ein Problem werde quasi aus der Welt geschafft, indem es geleugnet

werde. Auch die Antrittsrede des Präsidenten enthalte solche Elemente. Darin habe Donald Trump die USA „als Opfer der ganzen Welt“ dargestellt.

„Populisten wissen immer ganz genau, wer Schuld hat“, verwies der emeritierte Lehrstuhlinhaber für Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin auf ein weiteres Merkmal.

In deren Weltsicht stehen laut Funke „dem moralisch reinen, homogenen Volk stets eine korrupte, unmoralische und parasitäre Elite gegenüber“. Nicht dazu gehöre, wer diesen Anspruch bestreite, sagte der achte Referent des Königsteiner Forums im Foyer der Frankfurter Volksbank. Schwerpunkt seines Vortrags bildeten die rechtspopulistischen Strömungen in Deutsch-



Prof. Dr.
Hajo Funke
Foto: dpa

land und ihre Veränderungen. „Die AfD stellt die größte Herausforderung für die Demokratie in Deutschland dar“, hob Funke hervor.

Binnen weniger Jahre habe sich die zunächst „eurokritische Professorenpartei“ radikalisiert und extrem rechte Positionen zu eigen gemacht. Der Sturz des Parteigründers Bernd Lucke, das in Stuttgart beschlossene Grundsatzprogramm

sowie die „Durchsetzung der Achse Höcke-Gauland“ gegen den moderateren Kurs Frau Petrys nannte Funke als Stufen dieser Radikalisierung. Als „natürliche Verbündete“ sehe die heutige AfD-Führung sowohl Pegida als auch die „Identitäre Bewegung“. Diese extrem rechte Formation spreche davon, dass sich „der schlafende Furor teutonicus, das ewig unzivilisierbare, urdeutsche Fieber, das uns aus germanischen Urwäldern wie aus gotischen Kathedralen entgegenstrahlt, in uns versammelt“.

Als äußeren Feind betrachten die rechtspopulistischen und rechtsradikalen Gruppierungen den Islam. Ihn habe der AfD-Politiker Hans-Thomas Tillschneider als „nicht aufklärungsfähig“ bezeichnet und ergänzt: „Ich will auch nicht, dass

er aufgeklärt wird.“ Funke: „Eine Feindschaftserklärung, die den Feind pur will.“ Diesem äußeren Feind würden die „talmudistischen Ghetto-Juden“ als „innerer Feind“ gegenübergestellt. Eine „doppelte Zersetzungsvorstellung“ werde damit etabliert, wie Funke deutlich machte. In welcher unsäglichen Traditionslinien solches Denken steht, müsse nicht betont werden, unterstrich er.

Verstärkt werden ihm zufolge demokratiefeindliche Schriften aus der Anfangszeit der Weimarer Republik neu aufgelegt und verbreitet. „Die neue Rechte weiß genau, wie man Ideologien formuliert und bereitstellt“, hob Funke hervor. Als ebenso große Gefahr sieht er deren Fähigkeit, „Ressentiments zu wecken und zu steigern sowie sie

dann in Aggressionen und Gewalt zu verwandeln“. Das „rechtspopulistische Angebot“ bringe soziale und kulturelle Strukturen sowie das politische System in Bewegung.

Mit den jüngsten Vorgängen in Chemnitz sieht der Referent einen „Rubikon überschritten“. Als Konsequenz müssen ihm zufolge „Bevölkerung, Politik und Medien“ mit „mehr Biss“ gegen Rechtspopulisten vorgehen.

Dass die große Mehrheit der Deutschen eine „ethnozentrische Verengung“ und deutschnationale Isolierung von Europa nicht wollten, sei ermutigend. Als Lehre aus dem NS-Staat gelte es, „nicht mit der Angst Politik zu machen und nicht zu Aggressionen gegen vermeintliche Sündenböcke zu greifen“.